

Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 3. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Das gemeinsame Budget.

Die Sonntagsblätter besprechen durchwegs die erhöhten Forderungen für das Armee- und Marinebudget, mit welchem das gemeinsame Ministerium an die beiden Delegationen herantreten ist.

Das „Fremdenblatt“ weist darauf hin, daß der bisherige Verlauf des russisch-japanischen Krieges zeige, es dürfe kein Reich, das seine Stellung behaupten will, seine Rüstung vernachlässigen. Ein jedes Übersehen, eine jede Halbheit kann eine erschreckende Sühne erheischen. Deshalb werden auch die Delegationen ein rascheres Tempo in der zeitgemäßen Umwandlung unserer Artillerie und deren Ausstattung mit dem neuen Feldgeschütze als einen Akt der Vorsicht auffassen, die zur Erfüllung aller gehört, denen die Sorge für die Sicherheit und die Stellung des Reiches obliegt. Eine Stärkung, Modernisierung und Ergänzung unserer Kriegsmarine sei schon in der letzten Delegationsession als unerlässlich anerkannt worden und wäre auch ohne den Krieg in Ostasien unvermeidlich gewesen.

Die „Neue Freie Presse“ will, bevor sie sich ein Urteil bildet, erst die Erklärungen der gemeinsamen Regierung abwarten. In der allgemeinen Weltlage, so weit sie sich überblicken läßt, und insbesondere in den auswärtigen Beziehungen der Monarchie suche man vergebens nach einem Motive für eine solche Beschleunigung in unserer Ausrüstung.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint, die Seeverwaltung werde die Delegationen unschwer von der Notwendigkeit der neuen Forderungen überzeugen. Welcher Staat könnte es wagen, angesichts der jüngsten Botschaften, wie ein Krieg im letzten Jahrzehnte, mit den modernsten Waffen geführt, verläuft, den Friedenspanzer abzulegen oder auch nur zu lockern?

Die „Reichswehr“ führt aus, daß sich aus den Zahlen vom ostasiatischen Kriegsschauplatz das

Gebot der Klugheit ergebe, das Notwendige rasch zu verwirklichen. Die Delegationen werden sich der Erfüllung dieser Pflicht gewiß nicht entziehen. Es werde ihnen dies durch die ganze Konstruktion der Kreditoperation und durch viele gewichtige Nebenmomente in der Tat so leicht gemacht, daß man von einer schmerzlosen Operation sprechen kann.

„Die Zeit“ findet so gut wie gar keine Begründung der Neuforderungen für Heer und Marine. Je weniger man aber imstande sei, für so übertriebene und überstürzte militärische Mehrausprüche triftige Gründe anzuführen, desto beunruhigender müsse ein solches Vorgehen auf die öffentliche Meinung wirken.

Das „All. Wiener Extrablatt“ befürwortet die ungekürzte Bewilligung der Forderungen der See- und Kriegsverwaltung. Versäumnisse in dieser Beziehung könnten sich schwer und furchtbar rächen, und es sei unter allen Umständen klug, allen Eventualitäten zuvorzukommen und entsprechend gewappnet dazustehen. Denn nur der Gerüstete könne in Sicherheit leben und im Schutze seiner Rüstung den Werken des Friedens nachgehen.

Das „Deutsche Volksblatt“ schreibt: Wenn die Kriegsverwaltung heute schon einen großen Teil der Kredite fordert, die ursprünglich auf mehrere Jahre verteilt werden sollten, dann muß unbedingt ein konkreter Anlaß hiezu vorhanden sein, das heißt, die Dinge auf der Balkanhalbinsel müssen eine Gestaltung angenommen haben, die es den Leitern des Staates zur Pflicht macht, die Monarchie vor Überraschungen zu sichern.

Die „Wiener Morgenzeitung“ ist überzeugt, daß die verlangten Opfer dringend notwendig seien, um die Schlagfertigkeit der Monarchie zu Lande und zur See zu sichern und so die einzige Gewähr zu schaffen für die Aufrechterhaltung der Großmachtsstellung dieses Staates, die jedem Österreicher am Herzen liegt.

Marokko.

Man schreibt aus Paris: Die kaufmännischen und kolonialen Kreise Frankreichs stimmen in der Ansicht überein, daß unter den verschiedenen Abmachungen des französisch-englischen Übereinkommens den Bestimmungen über Marokko vom Standpunkte der französischen Interessen die größte Bedeutung zukomme. Herr Eugen Etienne, Vizepräsident der Deputiertenkammer, hat in einer Äußerung über diesen Gegenstand betont, daß „Europa von der französischen Intervention die Wiederherstellung der Ordnung und des Friedens und in deren Folge die Entwicklung der wirtschaftlichen Hilfsquellen Marokkos erwarte. Alle Bemühungen Frankreichs müssen den doppelten Zweck verfolgen: das Vertrauen der marokkanischen Regierung zu gewinnen, und wenn einmal die Sicherheit im Lande wiedergekehrt ist, die französischen Interessen mit dem größtmöglichen Nachdruck zu verfolgen.“ Herr Etienne hebt hervor, er habe sich bei seiner letzten Reise im südlichen Oran überzeugt, daß die Grenzzone vollständig ruhig sei. „In vollständiger Sicherheit“ — sagt er — „konnten General Thautey, der Militärführer dieses Gebietes, und der marokkanische Amel von Fijig über die beste Trasse diskutieren, welche für die Fortsetzung der Eisenbahn zu wählen wäre, die heute bis Beni-Uluf führt und welche beide als das beste Mittel für die Pazifikation und die Zivillisierung des Landes ansehen.“ Nach seiner Meinung wäre die Zeit nahe, in der man sich damit beschäftigen wird, das marokkanische Eisenbahnetz ins Leben zu rufen, für welches General Deréagair vor einigen Jahren eingetreten ist: die bereits beschlossene Linie von Tlemcen nach Zalla-Maghnia, fortgesetzt bis Udschda, dann von Taza über Fez nach den Ned-Zinnanen, dann über Meknes und endlich über Rabat mit Benützung des Tales von Bu-Negreg, welches die Handelsstraße vom Norden her bilden würde. Im Süden würde dann eine andere Linie Magagran mit Marokko verbinden. Später könnte eine Bahnverbindung der atlantischen Häfen hergestellt und ein neuer

Feuilleton.

Auf dem Bohnenfest.

Russische Novellette von A. v. Erkensteen.

(Fortsetzung.)

Wieder war das Bohnenfest herangekommen, und der Zufall führte Alexej mit Nadezda im Hause des Militärarztes Godarski zusammen. Welche Wandlung war mit dem schönen Mädchen vorgegangen; kaum konnte Alexej sie erkennen. Bleich, abgemagert, die umrandeten Augen tief in den Höhlen, sah sie in ihrer luxuriösen Toilette wie ein Schatten aus.

Ohne Fehl, mit einer fast krankhaft fieberhaften Gestalt sah Alexej, daß sie nur gekommen sei, in der schwachen Hoffnung, einen Freund Vladimir zu treffen; ob er keinerlei Nachricht von ihm hätte?

Das wenige, was Alexej wußte, seine Abwesenheit und die Trostlosigkeit der Aussichten schildderte er ihr treu und schmerzbezeugt, und mit immer neuen Augen unterbrach sie ihn:

„So weiß ich mehr und Schrecklicheres als dein Mund hatte gemerkt, daß unsere Väter sich gefunden hatten, und ich verhehlte ihm, daß ich Vladimir Pedronov liebte und keinen anderen Mannes Weib je werden würde! Sichtlich ließ er mich nachspüren, ihn zu verderben und nun hat er mich vor die Alternative gestellt: Entweder ich werde sein Weib, und dann soll Vladimir's Los auf dem Gnadenwege in einfache Verbannung verwandelt werden, oder — Vladimir bleibt lebenslänglich der brutalen Gewalt seiner rohen Wächter überlassen!“

„Und wozu entschlossen Sie sich?“ fragte Alexej düster.

„Gibt es da eine Wahl? Er leidet Folterqualen, soll es mir besser gehen als ihm? Soll ich ihm nicht Rettung bringen, da es in meiner Macht steht? Ich habe Orhenta gestern mein Wort gegeben, sonst hätte er mir wohl kaum erlaubt, zu diesem Feste zu gehen!“

Schweigend drückte Alexej ihr die Hand; ihm erschien ihr Gesicht noch fahler und schmerzverzerrter, als sie leise sagte: „Und wenn dein Los erleichtert ist, wollen Sie nach ihm forschen, ihm Trost, Erleichterung und — meine Grüße bringen? Alles, was ich an Mitteln besitze, stelle ich zu Ihrer Verfügung, aber — Vorsicht! Sie ahnen ja nicht Orhentas Mißtrauen und seine eifersüchtige Wut.“

„Wer bürgt Ihnen überhaupt für seine Ehrlichkeit?“

„Ich werde erst dann sein Weib werden, wenn er mir die Beweise bringt, daß Pedronov keinem anderen Zwange mehr untersteht als der Aussicht in der Verbannung!“ —

Nabe Ust Kutsch, am wildzerklüfteten Oberlaufe der Lena, liegen ein paar Häuschen und kleine Hütten an die Felswand angelehnt, und auf den Grasflächen nach der Poststation hin zerstreut. Einsam und düster ist die nebelverhüllte Gegend, nur die aufgehende Sonne lugt bleich zwischen zwei Berggipfeln am gegenüberliegenden Flußufer ein Stündchen herein. Hinter den Hütten rauschen im Sturmwinde, der sich im Felsenspalt verfängt,

die dunklen Nadelwälder. Die Felsrücken sind mit Lärchen bepflanzt, graue Eichhörnchen hasten durch das Laubholz und Füchse bellten in kalten Nächten. Jäger durchstreifen gern die Gegend nach Hermelin und Zobeltier. An manchen Hütten hängt Fischgeräth, denn die Lena bringt vielen und erträglichen Fang. In den Häuschen und Hütten ist's so düster und traurig wie in der Gegend ringsum. Nur Alim Simkows Hütte trägt hellen Schmuck von aufgeklebten Bildern aus Zeitschriften, und über dem Bette hängt in grellen Farben ein Christusbild. Den Schmuck besorgt ein Jäger, der bei Alim wohnt. Er sitzt an einem rohgezimmerten Tische in der Fenstervertiefung; das gelbe Licht seiner kleinen Lampe streitet mit dem heraufziehenden Tage.

Er ist groß, schlank und jung; die Züge seines Gesichtes sind edel, und die bleigraue Farbentönung seiner Haut, wie die tiefen Furchen, reden deutlicher von den ausgestandenen Qualen der Zwangsarbeit als die Papierblätter, auf denen er mit hastender Hand und scheu nach außen späherndem Blicke die Geschichte seines Elendes niederschreibt. Wenn Jäger oder Fischer die einsame Straße heraufkommen oder das rollende Gestein hinter der Hütte einen nahenden Schritt andeutet, verbirgt er eilig unter einer losen Diele, die ein Fell bedeckt, die Blätter und schreibt dann an harmlosen Erzählungen, die in den Tageszeitungen in seiner Heimat über der Grenze erscheinen. Die Blätter unter den Dielen aber hofft er einmal in eine ehrliche Hand legen zu können, damit seine Brüder es erfahren, wie Sibiriens Hölle aussieht. (Schluß folgt.)

Einbruchsweg aus Südoran nach Marokko über Tigi, Min-Chair, über das Hochtal von Mutuha und das Ued-Tessant geschaffen werden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 17. Mai.

Aus Budapest, 16. Mai, wird gemeldet: Präsidium v. Perczel wurde heute von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen, um den Dank und die Huldigung des Abgeordnetenhauses für die Anordnung, betreffend die Heimbeförderung der Uische Rakoczys, zum Ausdruck zu bringen. Der Monarch gedachte mit Befriedigung des Umstandes, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses einhellig gefaßt wurde, und drückte zugleich seine Freude darüber aus, daß das Abgeordnetenhaus seine normale Tätigkeit wieder aufgenommen habe. — Das Magnatenhaus hat, einer alten Gepflogenheit gemäß, dem Kaiser im Wege einer Adresse seinen Dank und seine Huldigung unterbreitet.

Im Budgetausschusse der österreichischen Delegation erwiderte der Minister des Äußern, Graf Goluchowski, unter anderem auf eine Bemerkung des Delegierten Dr. Kramar, betreffend die angebliche Vermittlung des deutschen Kaisers zur Herbeiführung der Begegnung mit dem italienischen Minister des Äußern. Der Minister konstatirt, daß diese Begegnung vollkommen spontan erfolgt ist, nachdem man hier und in Rom sie als etwas Nützliches erkannt hatte. Es habe sich so getroffen, daß diese Zusammenkunft stattfand, bald nachdem in Italien die gegenwärtige Regierung aus Ruder kam, welche in einer sehr loyalen Weise ihren Willen kundgetan habe, mit uns auf freundschaftlichem Fuße zu stehen, und zu der Erkenntnis gelangt sei, wie gefährlich die Politik der früheren italienischen Regierung war, die gewissen Erscheinungen mit Indifferenz zusah. Daraus sei der Wunsch entstanden, eine Aussprache herbeizuführen.

Am 15. d. M. fand in den meisten großen Städten Frankreichs die Konstituierung der neu gewählten Gemeindevvertretungen statt. Zu Rundgebungen kam es nur in Marseille, wo die Anhänger des siegreichen Mélinisten Chanoine und des unterlegenen Sozialisten Clauviers diese von der Mairie bis in ihre Wohnung begleiteten. Nach der Wahl sandten zahlreiche Munizipalräte dem Ministerpräsidenten Combes Glückwunschdepechen. — Zu Maires wurden unter anderen gewählt: In Marseille ein Mélinist, in Lyon, Saint Etienne und Dijon Sozialisten, in Bordeaux und Havre Progressisten, in Nancy ein Nationalist, in Reims ein Radikaler.

Der Sultan hat an den König Edward von England ein Telegramm gerichtet, in welchem er seiner lebhaften Befriedigung über die vorzügliche Konstruktion der Kreuzer „Hamidié“ und

„Ertogrul“ Ausdruck gibt, die auf den Schiffswerften von Armstrong in England erbaut wurden und sich seit einigen Tagen auf dem Wege nach den türkischen Gewässern befinden. König Edward hat dem Sultan gleichfalls auf telegraphischem Wege seinen Dank kundgegeben.

Dem Reuterischen Bureau wird aus Gyangtse (Tibet) unter dem 13. d. gemeldet: Die Tibetaner setzten die Beschließung des englischen Lagers fort. Das Land vor dem Lager befindet sich im Zustande der Gärung. Lamas durchheilen das Land und predigen den heiligen Krieg. Das Land hinter dem Lager ist vollkommen offen. Die Engländer treffen alle Vorsichtsmaßregeln.

In den letzten Tagen ist aus Konstantinopel der hohe Staatswürdenträger Sadik-el-Manohad Pascha in Begleitung eines anderen Beamten in besonderer Mission zum Negus Menelik nach Abessinien abgegangen. In diplomatischen Kreisen legt man, wie aus Konstantinopel geschrieben wird, dieser Mission keine politische Bedeutung bei, sondern glaubt, daß sie bloß die Bestimmung habe, den Besuch einer abessinischen Gesandtschaft zu erwidern, welche vor ungefähr zwei Jahren dem Sultan den Dank des Negus Menelik für die Überlassung eines Grundstückes in Jerusalem zur Erbauung einer abessinischen Kirche überbracht hat.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Gewinner des großen Loses auf hoher See.) Die Laune der wandelbaren Göttin Fortuna hat wieder einmal unter eigenartigen Umständen die Wahl ihres Glückstings getroffen. Ein armer, bretonischer Matrose, der auf einem französischen Dampfer bedienstet ist, der zwischen Havre und der nordafrikanischen Küste verkehrt, und der den Monat 60 Franken verdient, erstand in Havre ein Los einer Pariser Wohltätigkeits-Lotterie, für das er sein ganzes Barvermögen hergeben mußte. «Vielleicht gelingt es mir», so äußerte er sich dem Agenten gegenüber, «einen kleinen Gewinn zu machen, dann könnte ich mich verheiraten und ein Fischerboot kaufen. Dieses harte Leben als Matrose habe ich satt.» Diesertage fand nun die Ziehung statt und der Matrose kam mit dem großen Lose im Betrage von 100.000 Franken heraus. Den glücklichen Gewinner erreichte die bedeutungsvolle Nachricht in Oran. Er verließ sofort das Schiff, um mit dem nächsten Dampfer, aber jetzt als Passagier, nach Paris zur Abhebung des Gewinnes zurückzukehren.

— (Ein drastisches Mittel gegen klavierspielende Nachbarn) hat ein Chemiker in Charlottenburg bei Berlin angewendet. Der Chemiker D. wurde durch anhaltendes Klavierspiel in den über seiner Wohnung gelegenen Räumen bei seinen Studien gestört und beschloß, die Musikliebhaber mittelst einer von ihm gemachten allerdings sehr eigenartigen «Erfindung» zu vertreiben. Er bohrte durch die Decke seines und den Fußboden des darüber liegenden Zimmers ein feines Loch

ihren Gang gehen lassen; Marianne will es nicht anders und sie hat doch in dieser Angelegenheit die erste Stimme.

Es schlug sieben auf der Schwarzwälder Uhr, die an der Wand hing, Konrad ordnete die Papiere auf seinem Pult und trug dann die Geschäftsbücher in den Schrank.

«Es ist nichts mehr zu erledigen?», fragte er.

«Für heute nicht», erwiderte der Buchhalter.

«Sie können gehen, ich will nur noch ein halbes Stündchen arbeiten.»

Als der junge Mann die Haustür hinter sich geschlossen hatte, sah er sich seiner Schwester gegenüber.

«Ich habe auf dich gewartet», sagte sie in ihrer resoluten Weise, während sie das Tuch fester um ihre Schultern zog, «du sollst mit mir gehen.»

«Zu Gerhard?», fragte er.

«Ja wohl, ich will wissen, was ich zu erwarten habe. So wie es jetzt ist, kann ich es nicht länger ertragen, entweder — oder!»

«Was ist vorgefallen?», fragte er besorgt.

«Nichts Besonderes», erwiderte sie scharf, «die neue Wirtschaft gefällt mir nicht. Das Schenk mädchen muß aus dem Hause, kann er nicht allein die paar Gäste bedienen, so soll er sich einen Kellner halten.»

«Also Eifersucht?»,

«Das nicht allein, ich habe noch andere Gründe. Er hat das Geld kaum im Sack, so wirft er es auch schon zum Fenster hinaus. Mit den großen Spiegeln und Marmortischen lockt er keine Gäste ins Haus; er spielt sich damit auf wie ein echter Prahlhans; da kann es nicht lange vorhalten, er wird bald so arm, wie Hioh sein. Und woher hat er das viel Geld? Einmal will er es geerbt haben, ein andermal hat er es in der Lotterie gewonnen; man wird gar nicht recht klug daraus.»

«Nein, man wird nicht klug daraus», wieder-

und leitete durch einen Gummischlauch und eine Glasröhre Schwefelwasserstoff in die fremde Wohnung. Die erwartete Wirkung trat ein. Der penetrante Geruch des Gases vertrieb sofort die Klavierspieler aus dem Zimmer. Dieses Experiment wendete D. auch noch an den beiden folgenden Tagen mit gleichem Erfolge an. Doch der hinkende Bote blieb nicht aus. Die auf so merkwürdige Weise vom Klavier vertriebenen Eintwohner stellten Strafantrag. Zu der Verhandlung waren als Sachverständige der vereidete Gerichtsschreiber Dr. Jelen und der Medizinalrat Dr. Klein geladen. Nach Anhörung dieser wurde der Angeklagte wegen jahrlanger Körperverletzung zu dreißig Mark Geldstrafe, eventuell sechs Tagen Gefängnis verurteilt.

— (Ein Sabbathfreund) ist der Bäckermeister Hude in Erfurt, der diesertage folgendes Bittreiben versendete: «Meiner geehrten Kundschaft mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich von jetzt ab jeden Freitag abends bis Sonntag abends mein Geschäft geschlossen halten werde. Der Grund ist folgender: Da jeder Mensch weiß, daß der Sabbath (Samstag) der siebente Tag der von Gott eingesetzte Ruhetag ist und ich die volle Ueberzeugung bekommen habe, daß nicht nur die Israeliten sondern alle Menschen diesen Tag zu beobachten haben. Da der Sabbath nicht erst, wie viele glauben, auf dem Berge Sinai dem israelitischen Volke gegeben wurde, sondern der von Gott im Paradiese für alle Menschen eingesetzte Ruhetag ist, und ich als wahrer Christ gesonnen bin, meinen Glauben in der Tat zu beweisen. Indem ich für das mir bisher geschenkte Wohlwollen meinen aufrichtigen Dank sage, werde ich mich bemühen, auch fernerhin gute Backwaren pünktlich zu liefern. Hochachtungsvoll Paul Hude, Bäckermeister.»

— (Der Schachsee in Südamerika.) Ein ganz modernes industrielles Unternehmen, das aber eine sehr romantische Grundlage hat, wird gegenwärtig in Südamerika ausgeführt. Dort soll, wie schon vor einem Jahre berichtet wurde, der versenkte Schach im heiligen Guatavita-See in der Republik Kolumbien von einem Syndikat von Abenteurern und Ingenieuren gehoben werden. Man hofft, den Schach durch einen Tunnel durch den Berg zu erreichen. Das romantische Unternehmen ist jetzt, wie «Chambers' Journal» berichtet, in vollem Gange. Das Wasser wird gegenwärtig aus dem See abgelassen, der auf dem Gipfel eines Berges in einer becherartigen Vertiefung liegt. Ein Tunnel ist durch den Bergabhang bis zum Rande des Sees getrieben worden, den man vor einigen Monaten erreicht hat, und man will ihn unter dem Grunde des Sees durchführen, bis zu einer Stelle, die einige Fuß unter dem Mittelpunkt des Beckens liegt. Inzwischen hat man einen Schacht von den Ufern des Sees abgeteuft, um ihn mit dem Tunnel zu verbinden. Dieses Schachtes haben die Ingenieure begonnen, das Wasser in drei Abteilungen abzuführen. Die dritte Abteilung wird jetzt geleert. Das Ablassen der ersten Abteilung brachte die Wassertiefe von 45 auf 10 Fuß. Dann wurde der Fortschritt langsamer, da der Boden sehr weich wurde. Man erwartet, daß die Mitte des Sees in diesem Monat leer wird, und dann wird die

holte Konrad gedankenvoll; «indessen, das ist im Grunde genommen auch seine Sache, und uns ist es gleichgültig, wenn er im übrigen nur ehrlich handelt.»

«Das scheint er auch nicht zu wollen. Auf meine Fragen gibt er mir keine Antwort mehr, und von unserer Hochzeit ist keine Rede. Wenn ich seine Frau wäre, könnte ich das Geld zusammenhalten; ich nähme die Mutter mit ins Haus, sie hätte dann auch ein besseres Leben. Aber davon darf ich gar nicht mehr reden, er wird gleich grob und roh, und gestern sagte er mir sogar, er könne noch immer eine andere finden, er brauche nur die Hand zum Fenster hinauszuhalten, dann hingen an jedem Finger gleich zehn die ihn gern zum Manne nähmen.»

«Der Lump!», sagte Konrad entrüstet.

«Es mag nur Spaß gewesen sein, aber mit solchen Dingen soll man nicht spaßen.»

«Ich würde mir derartige Späße verbitten!», «Das will ich auch, heute Abend noch soll er mir Gewißheit geben. Ich bin schon ein altes Mädchen; ich kann nicht in alle Ewigkeit warten. Ich hätte das getan, wenn er arm geblieben wäre; aber er hat nun die Mittel zum Heiraten, da soll er auch voran machen. Wenn er das nicht tut, dann ist es ihm auch nicht ernst damit, und dann gehen wir besser heute als morgen auseinander.»

«Das sage ich auch», nickte Konrad, «ich glaube ohnedies nicht, daß Ihr miteinander glücklich werdet.»

«Wenn ich seine Frau bin, will ich ihn zwar unter dem Pantoffel haben», erwiderte sie in zurechtlichem Tone. «Er hat seine Ecken, aber man kann ihn leiten, wenn man's nur richtig anzufangen weiß.»

«Das wäre dann ein stetes Anzucken und Streiten; wo kein Friede ist, da ist auch kein Glück, Marianne. Da wollte ich lieber allein bleiben und mich jeden Tag todmüde arbeiten —»

(Fortsetzung folgt.)

Wilde Wogen.

Roman von Ewald August König.

(55. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Konrad holte die Feder hinter dem Ohre hervor und begann die Arbeit, die er indes bald wieder erledigt hatte.

«Wann wird Ihre Schwester heiraten?», fragte Friedrich, nachdem er die Briefe gelesen und unterzeichnet hatte.

«Ich weiß es nicht», entgegnete Konrad ärgerlich.

«Ich war gestern in der Wirtschaft Ihres zukünftigen Schwagers; ich sage Ihnen offen, daß der Mann mir nicht gefällt. Er ist ein Prahlhans; den Lutz, mit dem er das Lokal neu ausgestattet hat, finde ich unsinnig.»

«Er hat mir nie gefallen», antwortete Konrad, «ich glaube nicht, daß er meine Schwester glücklich machen wird.»

«Dann sollte Ihre Mutter ein Nachwort sprechen und die Verbindung wieder lösen; nach der Hochzeit kommt die Reue zu spät.»

«Meine Mutter ist eine alte Frau, die keinen Unfrieden haben will; sie geduldet sich gern und hofft von der Zukunft das Beste. Meine Schwester muß ja selbst wissen, was sie tun und lassen soll; sie ist alt genug dazu geworden.»

«Ihr Verlobter muß eine nette Summe geerbt haben!»

«Es scheint so, wir können aber nichts Bestimmtes erfahren; unsere Fragen werden mit Grobheiten beantwortet.»

«Damit würde ich mich an Ihrer Stelle nicht beruhigen, Sie dürfen verlangen, daß er Ihnen reinen Wein einschenkt.»

«Verlangt habe ich es auch, aber kann ich ihn zwingen, wenn er sich weigert? Ich muß die Dinge

Schlammfische sorgfältig nach dem vermeintlichen Schatz durchsucht werden. Die Kolumbier glauben, daß die Spanier sicherlich eine Menge Kostbarkeiten aus dem Meer wieder an sich gebracht haben, aber daß dies nur der Schatz war, der vom gewöhnlichen Volke von den Ufern aus hineingeworfen wurde. Der in Form eines Opfers von den Razzien in die Mitte des Meeres niedergelegte Schatz ist, wie sie sagen, nie gesucht worden und muß noch dort liegen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Über die Ziele der archivalischen Tätigkeit in Krain und die Bedeutung der Archive für die heimische Geschichte.

Von Fr. Komatar.

(Fortsetzung.)

Aus diesen kurzen Zügen kann man sich überzeugen, daß in Österreich ungefähr seit einem Decennium auf dem Gebiete des staatlichen Archivwesens viel Heiliges ins Leben gerufen wurde. Noch gibt es noch genug Wünsche, um eine bessere Ausgestaltung der staatlichen Archive zu bewirken, vor allem wird es notwendig sein, solche Archive in Graz, Laibach, Triest, Ragusa und Czernowitz zu organisieren. Bei den Landesbehörden in diesen Städten findet man noch keine Archive, da in den genannten Städten die reichen und wichtigen staatlichen archivalischen Schätze in den „alten Registraturen“ schlecht aufbewahrt und von Kanzleibeamten gar nicht verwaltet werden. (Über das staatliche Archivwesen vergleiche Helfert, Staatliches Archivwesen, Mitteilungen der Archivsektion, II., 1 ff.; Mayer, Über staatliches Archivwesen in Österreich, Zeitschrift für Volkswirtschaft, Sozialpolitik und Verwaltung, XII., 116 ff.; Giansoni, Staatliches Archivwesen in Österreich, Deutsche Geschichtsblätter, V., 97 ff.; Redlich, Das Archivwesen in Österreich, Mitteilungen der Archivsektion, VI., 1 ff.)

Neben den staatlichen Archiven besitzt Österreich eine Reihe anderer hervorragender öffentlicher Archive, die Landesarchive. Die Landesarchive haben in Österreich eine ganz eigenartige Entwicklung durchgemacht und eine besondere Bedeutung erlangt. Ihren Grundstock und Kern bilden in der Regel die Archive der Landstände. Aber an diese wurden in mehreren Ländern nach und nach diese und jene Archivalien angegliedert, welche nichts mit den Ständen, wohl aber mit der geschichtlichen Entwicklung des Landes zu tun hatten, Archivalien der verschiedensten Provenienz, nicht selten auch staatlicher Herkunft. Denn eben der Umstand, daß der Staat für seine eigenen Archive so wenig sorgte, daß es in Österreich ein organisiertes staatliches Archivwesen früher ja gar nicht gab, bewirkte, daß das landständische Archiv, häufig mit anderen dem Lande gehörigen oder dem Lande zur Verfügung gestellten Sammlungen verbunden, als die geeignete Stätte erschien, um überhaupt an archivalischem Material alles zu vereinigen, was sich auf die Geschichte des Landes bezog. Das hervorragendste Beispiel dieser Art ist wohl das steiermärkische Landesarchiv in Graz (v. Bahu, Das steiermärkische Landesarchiv zu Graz, Graz 1893; Publikationen aus dem steiermärkischen Landesarchiv seit 1898), das eine sehr bedeutende Menge von staatlichen Archivalien steierm. Behörden, dann zahlreiche Archive von Gemeinden und Privaten vielfach als Depot vereinigt. Im Nachbarlande Kärnten bildet das Archiv des kärntnerischen Geschichtsvereines eine solche Zentralstelle. Dasselbe ist auch der Fall beim Landesarchiv in Niederösterreich in Wien (M. Mayer, Das Archiv und die Registratur der niederösterreichischen Stände, Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, I., 89) und beim mährischen Landesarchiv in Brünn (Schram, Das k. k. Statthaltereiarhiv in Brünn, Mitteilungen der Archivsektion, IV., 1 ff.). Das böhmische Landesarchiv in Prag ist eine Neuauflage Palatys und Gindelys, hat sich aber in den letzten Decennien auf ähnliche Weise wie die anderen schon erwähnten Landesarchive zu einer bedeutenden Anstalt entwickelt. Ähnliche Tendenzen verläuft auch seit einem Jahrzehnt das schlesische Landesarchiv in Troppau. Als eigentümliche Verbindung von Gerichts- und ständischen Archiven seien endlich noch die Grod- und Landschaftsarchive in Krakau und Lemberg erwähnt, die auf Grund eines Ausverständnisses zwischen Staat und Land durch Registrierung der älteren Bestände aus den Gerichtsregistaturen Galiziens entstanden sind. In der neuesten Zeit wurden einige neue Landesarchive gegründet: 1896 in Linz (Czerny, Das neue Landesarchiv in Linz und seine Ausgestaltung in der Zukunft, Mitteilungen der Archivsektion, IV., 60 ff.; Krawitz, Das oberösterreichische Landes-

archiv zu Linz, 1903), 1891 in Innsbruck und 1898 in Regenz (Kleiner, Das Vorarlberger Landesarchiv in Regenz, Mitteilungen der Archivsektion, VI., 107 ff. für alle Landesarchive, Redlich l. c.).

(Fortsetzung folgt.)

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat trat gestern abends zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, an welcher unter Vorsitz des Bürgermeisters Gribar 29 Gemeinderäte teilnahmen. Gemeinderat Gorse entschuldigte sein Fernbleiben von der Sitzung durch seine Abwesenheit von Laibach, welche Entschuldigung der Gemeinderat über Befragen des Vorsitzenden als hinreichend anerkannte. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolles wurden die Gemeinderäte Plantan und Dr. Požar nominiert.

Vor Übergang zur Tagesordnung beantwortete Bürgermeister Gribar die in der jüngsten Sitzung gestellte Interpellation des Gemeinderates Svetek in betreff der Erhöhung der Rindfleischpreise in Laibach. Der Bürgermeister erklärte, daß die Erhöhung der Preise in der allgemeinen Verteuerung des Rindviehes begründet sei. Er selbst sei bei Abschluß zweier Käufe auf dem hiesigen Plage anwesend gewesen und sei daher in der Lage, authentisch mitzuteilen, daß von einem hiesigen Fleischhauer ein Paar Ochsen im Lebendgewichte von 639 Kilogramm um den Preis von 1003 K 22 h käuflich erworben wurden, zu welchem Preise noch verschiedene Gebühren im Betrage von 39 K 8 h hinzukamen. Bei einem Erlös von 135 K für Haut und Talg stellt sich nun für den Fleischhauer selbst der Preis auf 1 K 42 h per Kilogramm, so daß der Preis des ausgehöreteten Rindfleisches (I. Qualität 1 K 60 h, II. Qualität 1 K 40 h und III. Qualität 1 K 20 h per Kilogramm) als gerechtfertigt anerkannt werden müsse. Bei einem zweiten Kaufe, welcher ebenfalls von einem hiesigen Fleischhauer abgeschlossen wurde, stellte sich der Preis sogar auf 1 K 46 h per Kilogramm. Es sei daher klar, daß durch Errichtung einer städtischen Fleischbank ein billigerer Preis für die Konsumenten kaum anzuhoffen sei, so lange die derzeitigen hohen Viehpreise anhalten. Der Bürgermeister konstatierte bei diesem Anlasse, daß infolge der Teuerung in den ersten vier Monaten des laufenden Jahres in Laibach 102 Stück Rindvieh weniger geschlagen wurden als im gleichen Zeitraume des Vorjahres. Der Stadtmagistrat habe sich übrigens auch an mehrere größere Stadtgemeinden Österreichs in Angelegenheit der Fleischpreise gewendet, doch sei ihm bisher eine diesbezügliche Antwort nicht zugekommen; sobald dieselben einlangen, werde der Bürgermeister nicht ermangeln, sie dem Gemeinderate zur Kenntnis zu bringen. Schließlich stellte der Vorsitzende an den Gemeinderat das Ersuchen, der Frage der Errichtung einer städtischen Markthalle volle Aufmerksamkeit zuzuwenden (Rufe: „Dann wird das Fleisch noch teurer werden!“), denn nur dann könne an eine entsprechende Regulierung der Marktpreise gedacht werden.

Bürgermeister Gribar machte ferner die Mitteilung, daß er anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien im Eisenbahnministerium in Angelegenheit der Ausgestaltung des Laibacher Südbahnhofes konferiert und die Zusicherung erhalten habe, daß die Verwaltung der Südbahn bereit sei, an die Ausgestaltung dieses Bahnhofes zu schreiten, doch sträube sich dieselbe gegen die Ausführung des ursprünglich hiefür aufgestellten Projektes aus dem Grunde, weil nach Herstellung der zweiten Eisenbahnverbindung mit Triest der Güterverkehr in der hiesigen Südbahnstation jedenfalls einen bedeutenden Rückgang erfahren werde. Mit Rücksicht darauf habe der Bürgermeister die Erklärung abgegeben, daß er gegen die Verlegung des projektierten neuen Aufnahmgebäudes für den Personenverkehr zwischen der Reßelstraße und Bahnhofgasse namens der Stadtgemeinde keine Einwendung erhebe, jedoch bei der Forderung verharren müsse, daß dieses Gebäude in der ursprünglich projektierten Größe ausgeführt und mit einem unterirdischen Zugange versehen werde. In der Richtung der Metelkogasse, eventuell der Martinsstraße sei eine Unterfahrt herzustellen und an der Wienerstraße für Fußgänger ein Übergang über die Straße zu errichten. Einer Zuschrift des k. k. Eisenbahnministeriums zufolge wurde nun die Verwaltung der k. k. priv. Südbahngesellschaft aufgefordert, nunmehr ungehäumt an die Ausarbeitung eines dementsprechend modifizierten Projektes für die Erweiterung des Laibacher Bahnhofes zu schreiten, dessen Vorlage im Laufe der nächsten Monate gewärtigt wird. Die Mitteilung des Bürgermeisters wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, desgleichen die weitere Mitteilung des Vorsitzenden, daß die k. k. Betriebsdirektion in Villach den Auf-

trag erhalten habe, ein entsprechendes Projekt für die Errichtung von Eisenbahnwerkstätten in Laibach auszuarbeiten.

Nach Übergang zur Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dr. Starč über das Resultat der diesjährigen Gemeinderatsergänzungswahlen, welches unseren Lesern bereits bekannt ist. Da die Wahlen in gesetzlicher Weise durchgeführt und Einwendungen gegen dieselben nicht eingebracht worden sind, wurden dieselben vom Gemeinderate genehmigt und der Bericht des Referenten ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Nachdem im Sinne des § 23 der Gemeindeordnung die Funktionsgebühren des Bürgermeisters über Antrag des Gemeinderates Seneković im bisherigen Ausmaße (6000 K Funktionsgebühr und 1200 K Quartiergeld) auch für die nächste dreijährige Periode festgestellt worden, wurde zur Wahl des Bürgermeisters geschritten. Das älteste Mitglied des Gemeinderates, Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis, übernahm nun den Vorsitz und verlas die diesbezüglichen Bestimmungen der Gemeindevahlordnung, wonach zur Wahl des Bürgermeisters und des Vizebürgermeisters sämtliche Mitglieder des Gemeinderates zu erscheinen haben; diejenigen, welche ohne hinreichende Entschuldigung entweder nicht erscheinen oder vor Beendigung der Wahl sich entfernen, sind ihres Amtes sowie der Wählbarkeit auf die Dauer von drei Jahren als verlustig anzusehen und verfallen überdies in eine Geldbuße zugunsten der Gemeinde. Zur Gültigkeit der Wahl ist die Anwesenheit von wenigstens zwei Drittteilen und die absolute Stimmenmehrheit der Gesamtzahl aller Gemeinderatsmitglieder erforderlich. Der Vorsitzende konstatierte, daß mit Ausnahme des Gemeinderates Gorse, dessen Abwesenheit entschuldigt erscheint, sämtliche Gemeinderatsmitglieder anwesend seien und ordnete sodann die Bornahme der Wahl des Bürgermeisters mittels Stimmzetteln an. Abgegeben wurden 29 Stimmzettel. Der bisherige Bürgermeister Herr Ivan Gribar wurde mit 28 Stimmen neuerlich zum Bürgermeister gewählt; eine Stimme entfiel auf Gemeinderat Dr. Tabcar. Das Resultat der Wahl wurde mit lebhaften Bravorufen begrüßt. Bürgermeister Gribar dankte für das ihm bewiesene Vertrauen und erklärte, die Wahl, falls dieselbe die Allerhöchste Genehmigung erhalte, annehmen zu wollen.

Nachdem Bürgermeister Gribar wieder den Vorsitz übernommen, wurde zur Wahl des Vizebürgermeisters geschritten. Herr Dr. Ritter von Bleiweis wurde einstimmig zum Vizebürgermeister wiedergewählt und erklärte, die auf ihn gefallene Wahl annehmen zu wollen. Sodann erfolgte die Wahl der ständigen Gemeinderatssektionen; dieselben bestehen nunmehr aus folgenden Gemeinderatsmitgliedern, und zwar:

Magistratssektion (unter Vorsitz des Bürgermeisters, beziehungsweise des Bürgermeister-Stellvertreters): Dr. Karl Ritter von Bleiweis, Josef Lenče, Johann Plantan, Dr. Josef Starč und Franz Zuzef.

Personal- und Rechtssektion: Doktor Josef Kusar, Dr. Danilo Majaron (Obmann-Stellvertreter), Josef Profenc, Dr. Josef Starč (Obmann), Anton Svetek, Dr. Ivan Tabcar und Doktor Karl Triller.

Finanzsektion: Dr. Gregor Kref, Josef Lenče, Dr. Danilo Majaron, Franz Mally, Doktor Lorenz Požar, Josef Profenc, Andreas Seneković (Obmann), Dr. Josef Starč und Anton Svetek (Obmann-Stellvertreter).

Bauktion: Dr. Lorenz Požar, Dr. Josef Starč (Obmann-Stellvertreter), Johann Subic, Ubaldo von Trnkoczy, Josef Turk, Johann Veskobrh und Franz Zuzef (Obmann).

Armensektion (unter Vorsitz des Bürgermeisters): Anton Gorse, Franz Groselj, Johann Kenda, Josef Rozak und Elias Predobec.

Polizeisektion: Dr. Karl Ritter von Bleiweis (Obmann), Franz Vergant, Franz Groselj, Dr. Josef Kusar (Obmann-Stellvertreter), Johann Skerjanc, Ubaldo von Trnkoczy und Josef Bidmar.

Schulsektion: Jakob Dimnik, Franz Groselj, Josef Rozak, Dr. Gregor Kref (Obmann-Stellvertreter), Dr. Lorenz Požar, Andreas Seneković und Johann Subic (Obmann).

Stadtverschönerungsektion: Jakob Dimnik, Dr. Danilo Majaron, Franz Mally, Doktor Lorenz Požar (Obmann), Johann Semig, Johann Subic und Johann Veskobrh (Obmann-Stellvertreter).

Sodann wurden Ergänzungswahlen in einzelne Spezialsektionen vorgenommen und wurden hiebei gewählt, und zwar: in das Schlachthausdirektorium Josef Rozak, in das Verzehrungssteuerdirektorium Johann Subic, in das Wasserleitungsdirektorium Jo-

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der russisch-japanische Krieg.

Petersburg, 17. Mai. (Offiziell.) Ein Telegramm des Generalmajors Pflug an den Kriegsminister vom 12. d. meldet: Nach Berichten vom 12. und 13. d. vollzieht sich der Vormarsch des Feindes von Fongh-wang nach Piaojiang in unausgesprochener Weise. Man darf vermuten, daß die japanische Hauptmacht jenseits von Kaitichou oder Kaitichon dirigiert werde. Eine andere japanische Streitmacht hat sich im Gebiete nordwestlich von Tatushan vereinigt. In mehreren Scharmägen mit den Chingusen wurden drei Kosaken und drei Pferde getötet. Ein Kosak wurde leicht verwundet. Vier Kosaken werden vermisst. In der Küstenprovinz ist alles ruhig.

London, 17. Mai. Reuters Bureau meldet aus Kaitichou vom gestrigen: Die Räumung von Kaitichou war um 10 Uhr, abgesehen von der Zerstörung des Kanonenbootes „Sivuc“, die frühmorgens erwartet wird, beendet. Die Russen sind in aller Ordnung zurückgezogen.

Tokio, 17. Mai. (Offiziell.) Admiral Kataoka berichtet unter dem 14. d.: „Unsere Torpedobootflottille setzte unter dem Schutze unserer Flotte die Arbeiten zur Entfernung der Seeminen fort. Der Feind hat auf dem Vorgebirge zwischen der Kerebai und Taitienwan provisorische Verschanzungen errichtet, diese mit sechs Feldgeschützen und schweren Festungsgeschützen armiert und diese Stellung mit einer Kompanie besetzt, welche hartnäckigen Widerstand leistete. Ungeachtet des feindlichen Feuers vollführte unsere Flottille die ihr gestellte Aufgabe und zerstörte fünf Minen. Unglücklicherweise explodierte eine Mine unter der „Miyako“, welche fünf Personen wurden verwundet und außerdem zwei während des Gefechtes getötet.“

Süß, 17. Mai. (Reuter-Meldung.) Wie berichtet wird, hält eine japanische Abteilung 200 Russen nördlich von Andschu eingeschlossen und sucht sie auszulagern. Die Kosaken haben keine Vorräte, mit Ausnahme dessen, was sie durch Fouragieren erhalten. Man glaubt, daß dies bald aufgezehrt sein werde.

London, 17. Mai. „Standard“ schreibt zur bevorstehenden Zusammenkunft des Königs Eduard mit Kaiser Wilhelm in Kiel: „Die Deutschen haben den Wunsch des Königs, den Frieden zwischen den beiden Nachbarstaaten zu fördern, voll gewürdigt. England und Deutschland hätten alle Ursachen, ein Beispiel in diesem Sinne zu geben. Für die Annahme, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ländern schlecht wären, fehlt es an jeder tatsächlichen Begründung.“

Sofia, 17. Mai. Nach offizieller Verständigung trifft der türkische Botschafter, Munir Pascha, heute nachmittags um 5 Uhr hier ein und wird sich 24 Stunden in Sofia aufhalten. In Regierungskreisen verlautet, daß der Botschafter dem in Ungarn weilenden Fürsten von Bulgarien die Einladung des Sultans zu einem Besuche in Konstantinopel überbringen werde. Fürst Ferdinand beabsichtigt, anfangs Juni nach Bulgarien zurückzukehren.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dat.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
17.	2 U. N.	738.7	26.4	SW. schwach	fast heiter	
	9 „ Ab.	738.3	18.8	SW. schwach	heiter	
18.	7 U. F.	737.8	14.9	NO. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 18.7°, Normal: 14.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtet.

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesen anregenden und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Spezialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, f. u. t. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch unberechnet versandt wird. (5324) 9-2

Medic. univ. Dr. Joh. Portik

erlaubt sich ergebenst anzuzeigen, dass er als Internist und Gynäkolog (Frauenarzt) in seiner Wohnung, **Theatergasse Nr. 5, II. Stock**, täglich von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags ordiniert. An Sonn- und Feiertagen findet nachmittags keine Ordination statt.

(3060)

3-1

Morgen, Donnerstag, den 19. Mai

Garten-Konzert

in dem Restaurations-Garten des

J. Kenda im „Narodni dom“

Anfang um 8 Uhr abends.

Eintritt frei.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

J. Kenda

Restaurateur.

(2071) 2-1

Falls schönes Wetter, Donnerstag, den

19. Mai, um 8 Uhr abends, im

Hotel Lloyd

Konzert

der Militärkapelle.

Eintrittsgebühr 40 h.

(2058)

Versicherungen gegen

Einbruchsdiebstahl

auf **Haushaltungsgegenstände, Warenlager, Inhalt von Kassen etc. etc.** übernimmt zu den kulantesten Bedingungen und billigen Prämien die

(2013) 3-2

k. k. priv. Assicurazioni Generali in Triest

Hauptagentschaft für Krain in Laibach, Gradišče 4.

Gewährleistungsfonds Kronen 227 Millionen 329.923.25.

für Matratzen und Möbel

in jeder Preislage

garantiert rein

Afrique, Seegrass, Gurten etc.

Otto Haase & Sohn

Rosshaar-Spinnfabrik

Griesgasse Nr. 29 **GRAZ** Murplatz Nr. 1

Lieferanten vieler Krankenhäuser, Irrenanstalten, Institute, Hotels etc. (977) 10-2

Rosshaare

Man verlange Muster!

(2024)

Oklic.

P. 24/4
8.

8 privolenjem c. kr. okrožnega sodišča v Rudolfovom z dne 26. aprila 1904, opravilna št. Nc. I. 43/4/1, imenuje se blaznemu Matiji Braye iz Pungerta posestnik Matija Čop iz Podleševja skrbnikom. C. kr. okrajna sodnija v Radečah, odd. I, dne 14. maja 1904.

(1993)

Firm. 384

Zadr. III. 82/3.

Razglas.

Vpisalo se je v združnem registru pri firmi: **Mekarska zadruga v Dobračevi** registrovana zadruga z neomejenim poroštvom: Iz načelstva je izstopil blagajnik Janez Poljanšek; kot blagajnik pa vstopil Janez Jež, trgovec na Dobračevi hišna št. 3. Ljubljana, dne 10. maja 1904.

(2013)

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Kmetske posojilnice na Vrhniki, zastopane po Ivanu Gruden, bo

dne 25. junija 1904,

dopolodne ob 10. uri, pri spodaj označenjeni sodniji, v izbi št. 2, dražba kmetskega posestva v Malilgojni št. 2 pod vlož. št. 101 kat. obč. Velikaligojna in 680 kat. obč. Blatnabrezovica v obsegu 15 ha, s pritlikino vred, ki sestoji iz 1 krave in nekaj poljskega orodja.

Nepremičninam, ki jih je prodati na dražbi, je določena vrednost na 10.365 K, pritliklinam na 145 K.

Najmanjši ponudek znaša 3504 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

C. kr. okrajna sodnija na Vrhniki, odd. II, dne 4. maja 1904.

E. 42/4

5.

(1921)

Zavezanec gosp. Janez Gogala v Studenčicah.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju Janeza Zupančič v Koritnem, zastopane po dr. J. Vilfanu, odvetniku v Radovljici, bo

dne 20. junija 1904,

dopolodne ob 10. uri, pri spodaj označenjeni sodniji, v sobi št. 26, dražba zemljišča vlož. št. 127, kat. obč. Hraše, obstoječega a) iz hiše št. 8 v Studenčicah z gospodarskim poslopjem; b) iz 1 vrta, 6 njiv, 5 travnikov, 1 pašnika, 2 ledine in 1 gozda s pritlikino vred.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 8730 K.

Najmanjši ponudek znaša 873 K; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičejo nepremičnine, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj

E. 143/4

4.

oznamenjeni sodniji, v sobi št. 29, med opravnimi urami.

C. kr. okrajna sodnija Radovljica, odd. II, dne 27. aprila 1904.

(2044)

C. 110/4

1.

Oklic.

Zoper Jakoba Jahn in Andreja Kristan se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Radovljici po Andreju Šmit, posestniku na Blejskem Selu, tožba zaradi 375 gld. in 100 gld., živeža in stanovanja. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo

na dan 4. junija 1904,

ob 9. uri dopoldne, pri spodaj ome-njeni sodniji, v sobi št. 25.

V obrambo pravic Jakoba Jahn in Andreja Kristan se postavlja za skrbnika gospod dr. J. Vilfan, odvetnik v Radovljici.

C. kr. okrajna sodnija v Radovljici, odd. II, dne 14. maja 1904.

